



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 4. Sonntag nach HH. 3. König. Jnhalt. Von der Ober-Herrschaft Gottes, dem ein Christ auch in allen muß gehorsamen. Qualis est hic? quia venti, & mare obediunt ei. Matth. 8. v. 27. Was ist das vor ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

Am
**Vierdten Sonntag nach dem Heil. drey
 König = Fest.**

**Von der Ober = Herrschafft Gottes, dem ein
 Christ auch in allem muß gehorsamen.**

Qualis est hic? quia Venti & Mare obediunt ei. Matth. 8. v. 27.

Was ist das für einer? dann auch die Wind und das Meer seynd ihm gehorsam.

54 **D**ie Begierd zu herrschen möge sich noch so vil bemühen, ihre Bittmäßigkeit zu erweiteren, kan sie dennoch keines aus allen Elementen bezwingen. Xerxes, jener unvergleichliche Monarch in Persien, hat mit sibenzehenmahl hundert tausend Mann ganz Griechenland in Furcht und Schrecken gesetzt; ist aber der Welt annoch zum Gelächter, weil er dem Hellespont die Fuß = Eisen hat wolien anlegen, und das Wasser diser Meer = Enge mit drey hundert Streichen hat schlagen lassen. Die Phyllier, sogenannte Völcker in Phoenicië, haben die Waffen ergriffen, den Sudwind zu bestreiten, ihr Grab aber im Sand gefunden, mit welchem sie, vom Gewalt dises Winds, überschüttet worden. Rom selbst, dem vorzeiten fast nichts gemangelt, als die Maas seiner Großmächtigkeit, hat dannoch mit aller seiner Kriegs = Macht vom Element der Erd nichts mehr bezwungen, als ein Pünctlein ihrer oberen Fläche, welches von betrogener Eitelkeit genennet wird die Welt. Mit wenigen: *Qualis est hic? quia venti & mare obediunt ei.* Wer ist jener, dem Wind und Meer, ja alle Elementen gehorsamen? Gott allein, *Omnipotens*

super omnia opera sua, sagt Ecclesiast. der weise Man am 43. v. 30. allmägend über alle seine Werk. Diser, wie David im 118. Psalm, v. 90. bezeuget, *fundasti terram, & permanet,* hat die Erd gegründet, und sie bleibt unbeweglich nach seinem Wohlgefallen. Diser, wie Job am 38. v. 35. redet: *Mittes fulgura, & ibunt, & revertentia dicent: asumus,* sendet aus Feur und Blitz, die alsobald hinfahren, und da sie widerum zuruck kommen, sagen sie: Hier seynd wir. Diser, wie bey Jeremias dem Propheten am 10. v. 13. gelesen wird: *Elevat nebulas ab extremitatibus terra, & educit ventum de Theauris suis.* Ziehet den Nebel hinauf vom End der Erd, und führet die Wind aus ihren verborgenen Dertthern. Diser endlich, wie das heutige Evangelium beweiset: *Imperavit ventis & mari:* Hat dem ungestimmen Wind und Meer gebotten, *& facta est tranquillitas magna,* und es ist alsbald ganz still worden. Aus welchem ich dann schliesse, mit Hieronymo dem Kirchen = Lehrer, über das heutige Evangelium: *quod omnes creatura sentiant Creatorem, non errore hereticorum, qui omnia putant animantia, sed Majestate conditoris, qua apud nos insensibilia,*

illi sensibilia sunt. Alle Geschöpf empfinden und erkennen ihren Erschaffer, nicht zwar gleich hätten alle eine empfindliche Seel, wie vor Zeiten einige Kezer gelehret haben, sondern, wegen höchster Majestät des Schöpfers, die von allen Geschöpfen wird wahrgenommen, ob sie schon der Natur nach seynd unempfindlich. Indessen aber, da alle andere Geschöpf den Willen Gottes, als ihres rechtmäßigen Herrn, ganz bereitwillig erkennen, und im Werk erfüllen, darff der Mensch allein sich demselben widersetzen, ja, vil dörffen wohl sagen: Ich will leben, wie es mir gefallet, habe meine Freyheit, und lasse mich nicht binden. Gott zwar will ich dienen, wie ein Christ, aber nach meinem Gutbeduncken; der An-dacht abwarten, aber nach meiner Gelegenheit. Wer hat mir Maas und Ordnung vorzuschreiben. Diesen allen dann will ich anheut einen Herrn zeigen, dem sie schuldig seyn, in allem zu gehorsamen, und gleich erweisen, was diser Herr zu solchem Gehorsam für ein grosses Recht habe. Damit ein jeglicher nicht seinem eigenen, sondern dem Willen Gottes, als seines rechtmäßigen Herrn in allem nachlebe, und Gehorsam leiste. Dahin rede ich.

55 Nicht alle seynd Herren, die sich Herren nennen, oder wollen genennet werden. Ein Herr ist eigenthumlich, der gebieten, verbieten, zu lassen, straffen und belohnen kan; und dise Herrschafft wird genennet *Dominium Jurisdictionis*, oder ein Gewalt, andere zu regieren. Item, ein Herr ist, der mit einer Sach nach Belieben umgehen, sie verschenden, vertauschen, verzehren, oder behalten kan, ohne jemand's Unrecht; und dise Herrschafft wird genennet *Dominium proprietatis*, das ist, ein Gewalt, sich einer Sach nach Belieben zu gebrauchen. Auf beyderley Weis ist Gott ein ganz vollmächtiger, ungebundener Herr über alles, was im Himmel und auf Erden ist. König und Kayser seynd seine Unterthanen, und kan mit allen gebieten, allen auch verbieten, und zu lassen, was er will, alle straffen, und belohnen nach seinem Wohlgefallen.

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

Und erstlich zwar könnte Gott uns gebieten, alle mögliche gute Werk, die schärfste Leibs-Casteyungen, die strengste Buß-Werk, solten wir auch tausendmahl darum das Leben einbüßen. Er könnte alle Menschen unter einer Tod-Sünd verbinden zur ewigen Keuschheit, zur ewigen Armuth, zum ewigen Gehorsam, zu welchem sich an-jezo freywillig verbinden alle Ordens-Leuth. Er könnte unter einer Tod-Sünd auch verbieten die mindeste Ergötzlich-keit, die gewöhnliche Ruhe, die geringste Leibs-Erquickung, oder Zeitvertreibung; daß er aber so wenig von uns fordere, und so vil zulasse, ist nicht dem Abgang seiner Vollmacht, sondern bloß allein dem Ueberfluß seiner Güte bezumessen. Und das ist die Ursach, wie Augustinus über den 70. Psalm Davids betrachtet, warum Gott dem ersten Menschen im Paradenß-Garten, mit Bedrohung einer so grossen Straff, eine gewisse Frucht zu essen verboten hat, welche gleichwohl in sich selbst ganz gut war. Die Sach eigenthumlich zu erklären, stellet der jetzt angezogene Kirchen-Lehrer, zwischen Gott und Adam dem ersten Menschen, eine Unnterredung an, mit folgenden Worten: Ich bin dein Herr, und Erschaffer, hat Gott zum Adam gesagt; ich habe dich gemacht zum Herrn der Welt; ich habe dich gestellet in disen Lust-Garten, welcher mit allerhand Bäumen und besten Früchten ist angefüllet, deren du dich auch nach Belieben bedienen kanst; einen einzigen Baum aber verbiete ich dir, wirst du von diesem Baum essen, so wirst du sterben. Was ist dann diser für ein Baum? antwortet Adam: Ist er böß, warum stehet er dann in diesem Lust-Garten? ist er gut, warum wird mir dann nicht erlaubt davon zu essen? Der Baum in sich ist gut, widersetzet Gott, und, wann er nicht gut wäre, wurde ich denselben nicht gesetzt haben in Paradenß-Garten; doch will ich nicht, daß du davon essest. Fragst warum? ist die Antwort: Weil ich dein Herr bin, und mit dir zu gebieten habe. Wilst nicht gehorsamen, wilst mich auch für deinen Herrn nicht erkennen. Doch ist diser

Gehorsam dir höchst. notwendig, dann der Erschaffer des Geschöpffs keines Weegs bedürftig ist; so vil Augustinus. Ein gleiches müssen sich lassen gesagt seyn, jene Frey. glaubige, welche zu Zeiten sich verwunderen, wie es doch möglich, daß GOTT eine so geringe Sach, zum Exempel, einen einzigen unkeuschen Wollust, mit Bedrohung einer ewigen Straff, verbotten habe. Daß alle gute Werck, die außser dem Römisch. Catholischen Glauben verrichtet werden, den Himmel nicht verdienen, und so fort. Wann schon von jetzt. gesagten, und mehr anderen Glaubens. Wahrheiten, keine andere Ursach könnte gegeben werden, wäre allein genug, GOTT habe mit uns, als ein vollmächtiger HErr, zu gebieten, und könne uns auch verbieten, was er will.

Ferner hat GOTT einen ungebundenen Gewalt zu straffen, und zu belohnen. Von der Straff redet Christus selbst, die ewige Wahrheit, bey Lucas am 12. v. 4. *Ne terreamini ab his, qui occidunt Corpus, & post haec non habent amplius, quid faciant. Timete eum, qui postquam occiderit, habet potestatem mittere in Gehennam?* Fürchtet euch nicht für jene, die den Leib tödten, und hernach nichts weiter mehr thun können; für jenen fürchtet euch, welcher, nachdem er getödtet hat, Leib und Seel kan werffen in die ewige Verdammnis. Und velleicht hat GOTT zu solcher Straff einiger Zeit, oder Veranstaltung vonnöthen? ganz nicht: In jenem Augenblick, in welchem du sündigest; an jenem Orth, allwo du sündigest; bey diesem Spihl, bey welchem du schwöhrest, oder fluchest; bey diser Gesellschaft, bey welcher du ärgerliche Reden führest; bey diser Mahlzeit, bey welcher du dich, und andere über die Mäßigkeit anfüllest; bey diesem Tanz, bey welchem du mit deinem Gedanken, oder Begierden, über die Ehrbarkeit springst; in jenem Winkel, in welchem du verweyhest, mit deiner Buhlschaft, ganz allein zu seyn, kan dich GOTT, O Mensch! bey dem Kopff nehmen, und mit Leib und Seel in die Höll werf.

fen. Nicht minder ist bey GOTT der Gewalt zu belohnen. Kein Aug hat es gesehen, schreibt der Apostel in der 1. zum Cor. am 2. kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist gestigen, was GOTT jenen zubereitet hat, die ihn lieben. Traget zusammen euer Vermögen alle mächtige Welt. Monarchen; leeret aus eure Schatz. Kammern; so werdet ihr gleichwohl nicht den mindesten Theil jener Belohnung ausmachen, mit welcher GOTT die ihme erwisene Dienst vergeltest, und vergelten kan.

Jener Hof. Herr, und sonderbarer Liebling Kayser Carls des Fünfften, bezeuget es, welcher auf seinem Tod. Beth, nach angetragener Gnad, vom Kayser zu begehren, was er wolle, gebetten hat, seine Majestät wöllen ihm doch nur eine kurze Zeitlang das Leben fristen, und vom Kayser zur Antwort bekommen: Dises stehe nicht in seinem Gewalt, sondern allein in dem Gewalt Gottes, der ein HErr des Tods und Lebens ist, mit kläglicher Stimm sich verlauten lassen: Mich Unglückseligen! der ich einem irdischen Monarchen zu Gefallen, etliche Riß Papier verschriben habe, welcher gleichwohl für alle meine Dienst nicht eine Stund lang das Leben fristen kan; GOTT aber dem allerhöchsten Monarchen, der Leben und Tod in seinen Händen hat, zu Gefallen nicht so vil Zeit angewendet, daß ich auf einem Blätz Papier meine Sünden zur Beicht hätte aufgezeichnet.

Gleichwie aber GOTT einen ungebundenen Gewalt hat, zu gebieten, und zu verbieten, zu straffen, und zu belohnen; also auch hat er einen ungebundenen Gewalt, alles nach Belieben zu gebrauchen, dann ihm alles eigenthümlich zugehörig ist. Bil klagen oft: Mich Unglückseligen! überall muß ich das Meinige im Stich lassen; da hat mir GOTT mein liebstes Kind, durch frühzeitigen Tod hinweggenommen; dort ist mein bestes Gut im Rauch aufgangen; anderst. wo in frembde Hand gerathen, was ich gleichwohl mit saurer Mühe, und Arbeit habe zusammen gebracht; das Mei-

Meinige, ach! das Meinige muß ich mit nassen Augen sehen zu Grund gehen! Still mit diesen Worten, das Meinige, mahnet Chrysostomus, in Catechena: *Erronea opinio est: Ein Irthum ist also zu reden, nihil nostrum est, sed omnia sunt datoris Dei*, nichts ist unser in dieser Welt, sondern alles gehöret Gott zu, der es gegeben hat. Er ist der Herr, wir nur die Bestandhaber; Er hat einen ungebundenen Gewalt, nach Belieben damit umzugehen, wir nur die Verwaltung: Was klagen wir dann, wann Gott das Seinige zurück nimmet? *Dominus est*, müssen wir bekennen mit Heili dem Hohen-Priester, im ersten Buch deren Königen am 3. v. 18. da ihm von Samuel vil Unglücks wurde vorgesagt: *Dominus est, quod bonum est in oculis suis, faciat: Er ist der Herr, was in seinen Augen gut ist, das thut er. Es hat uns jemand ein Geld gelihen, und zwar ohne benennter Zeit zur Bezahlung, können wir uns mit Recht widersetzen, wann der Glaubiger sein Geld zurück fordert? Nein, Dominus est, er ist Herr darüber. Was hat ein Gärtner darwider einzuwenden, wann der Herr des Gartens eine schöne Blum, oder Frucht vom Baum abbricht? Dominus est, er ist der Herr. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit Gott; nichts ist von seinem Eigenthum angenommen. Vom schönsten Stern angefangen, der am Himmel leuchtet, bis auf das mindeste Sonnen-Staublein ist ihm alles zugehörig. Dominus est, er ist der Herr, und kan von allen geben, nemmen, was, wann, und wie vil er will, nach seinem Wohlgefallen.*

Aus welchem dann schon abzunehmen, wer eigentlich unser Herr seye? nemlich Gott, dem wir schuldig seyn zu gehorsamen. Das Recht aber, welches Gott hat zu diesem Gehorsam, ist dreyfach; das erste gibt ihm die Erschaffung; das andere die Erhaltung; das dritte die Erlösung. Und erstlich zwar von der Erschaffung zu reden, muß Gott das Recht der Ober-Herrschaft über alle Creaturen zugesprochen werden, weil er alle aus

dem Abgrund ihres Nichts heraus gezogen. *Domine Domine Rex omnipotens*, bezeuget es das Buch Esther am 13. v. 9. *in Ditione enim tua cuncta sunt posita, tu fecisti caelum, et terram, et quidquid Coeli ambitu continetur: Herr! Herr du allmächtiger König, dann alle Ding stehen in deinem Gewalt, du hast Himmel und Erd gemacht, und alles, was im Umkreis des Himmels begriffen ist. Und, die Wahrheit zu bekennen, wer hat ein größeres Recht zu einer Bild-Saul, als der Künstler, welcher sie gemacht hat? doch hat der Künstler ihr nicht gegeben den Marmel, noch die Daurhaftigkeit, sondern nur bloß allein die Form, oder äußerliche Gestalt. Wie vil mehr dann hat Gott das Recht der Ober-Herrschaft über uns, als welcher alles, was wir haben in uns, und was wir seyn, mit einer unendlichen Allmacht aus nichts gemacht hat? ich sage mit einer unendlichen Allmacht, dann, damit etwas aus nichts gemacht werde, ein unendliches Vermögen vonnöthen ist, darum dann auch das Recht Gottes über uns zu herrschen unendlich ist.*

Bilden sich alle ein, daß sie vor ihrer Erschaffung nichts gewesen, als Sand-Körnlein am Ufer eines Meers, und habe uns Gott aus diesen Sand-Körnlein zu vernünftige Menschen gemacht, und mit Leib und Seel begabet, die wir jetzt besitzen: Was? was Dankbarkeit wären wir ihm nicht schuldig für so grosse Gutthat abzustatten? Wie vil mehr dann seynd wir ihm schuldig, nachdem er uns, nicht aus einem Sand, sondern aus dem Abgrund eines pur-lauteren Nichts, mit unendlicher Allmacht, heraus gezogen? Gewiß ist, daß wir in keiner Sach unsere eigene Herren seyn, und können mit Recht, nach unserem eigenen Wohlgefallen, nicht eine Hand bewegen, nicht ein Augerheben, nicht eine Sylbe aussprechen, dann wir in allen dem Willen Gottes seynd unterworfen.

Zudem ist die Unterthänigkeit uns also eigenthümlich, daß auch Gott selbst von dieser niemand befreyen könne.

ne. Ja, sollte er auch, nach Meinung einiger Gelehrten, eine pur lautere Creatur erschaffen können, wäre gleichwohl eine solche Creatur von der Unterthänigkeit ihres Erschaffers nicht ausgenommen. Also wahr ist, daß die Unterthänigkeit ein unvergleichlicher Schatz Gottes seye, welchen er allein besitzt, und niemand anderen kan mittheilen. Sie ist jene Ehr, von welcher er bey Isaias am 42. v. 8. geredet hat: *Gloriam meam alteri non dabo*: Meine Ehr will ich einem andern nicht geben; darum dann auch König und Kayser diser Welt nicht mit Recht Herren genennet werden. Vom Augusto dem alten heydnischen Kayser erzehlet Suetonius, daß er im Anfang seiner Regierung, kein Herr habe wollen genennet werden. Wann solches diser Monarch aus Erkenntnuß der Wahrheit gethan, könnte es für die größte aus seinen Helden-Thaten ausgerechnet werden; dann GOTT allein, ein König aller Königen, disen Ehren-Nahm mit Recht fordern, und führen kan. Massen König und Fürsten, weder ihre Länder, weder Unterthanen, weder Völkerschafften erschaffen haben, sonderen nur durch Erbschafft oder Gewalt an sich gebracht, und darum ihr ganzes Recht zu selben, nur von aussen herkommet, das Recht Gottes aber über uns, als seine Creaturen, ist innerlich, und mit unserer Weesenheit unabsönderlich vereinbaret. Und das ist die Ursach, warum jene 24. König in heimlicher Offenbahrung Johannis am 4. v. 11. ihre Cronen von ihren Hauptern abgenommen, und sie vor den Thron Gottes gelegt, mit Vermelden: *Dignus es, Domine Deus noster, accipere gloriam et honorem, et virtutem, quia tu creasti omnia*: Herr, unser Gott! du bist würdig Preis, und Ehr, und Krafft zu empfangen, dann du alle Ding erschaffen hast.

Wann disem also, ist leicht zu erachten, wie groß seye das Unrecht, welches wir GOTT thun, so oft wir nach unserem eigenen freyen Willen leben wollen, und dem Gebott Gottes, als unseres rechtmäßigen Herrn,

zuwider handeln. Gewiß ist, so blind verfahren wir, daß wir jenen unendlich grossen Herrn nicht wahrnehmen, an welchem wir, der Weesenheit nach, mehr gebunden seyn, als an uns selbst, massen wir ohne uns zwar nicht seyn können, ohne Gott aber nicht können möglich seyn.

Noch grösser wird das Recht Gottes über uns zu herrschen durch die Erhaltung, dann er alles, was er erschaffen hat in seiner Weesenheit, auch bewahret, und erhaltet. Es machts nemlich Gott nicht mit uns in der Erschaffung, wie ein Mahler mit seinem Bild, oder Künstler mit seinem Kunst-Stuck, welches, nachdem es fertiget worden, der Hand des Malhers, oder Künstlers nicht mehr vonnöthen hat. Sondern alle Werk Gottes seynd vilmehr der Sonnen-Strahlen gleich, welche nicht einen Augenblick lang bestehen können, sie werden dann von der Sonn ausgebreitet. Eben also können nicht ein Augenblick lang bestehen alle Werk Gottes, sie werden dann von seiner unendlichen Allmacht in ihrer Weesenheit bewahret, und erhalten. Ziehet Gott seine allmögende Hand zurück, wird alles alsobald widerum zu nichts werden. Darum dann Job der gedultige Prophet am 26. v. 7. von Gott recht gesagt: *Appendit terram super nihilum*: Er hat die Erd über nichts aufgehendet, anzudeuten, daß alles, was auf Erden ist, wurde zu nichts, werden, wann es von GOTT nicht erhalten wurde.

Bilde man sich ein, einen grossen und schwarzen Stein, welcher in der Höhe über einen tieffen Abgrund von einer Hand an einem Strick gehalten wird, hat diser Stein die Hand des Haltenden nicht höchst vonnöthen, damit er nicht falle? So ist es: Ziehet der Haltende seine Hand ab, wird der Stein alsobald herab fallen, sollte er auch vil tausend Jahr lang gehangen seyn. Auf gleiche Weis haltet Gott alles, was im Himmel, und auf Erden ist: *Portat omnia verbo virtutis sue*, schreibt der Apffel zum Hebr. am I. v. 3. Er trägt alle Ding im Wort seiner Krafft.

Kraft. Ziehet er nur ein Augenblick lang seine Macht zurück, wird alles im Augenblick widerum zu nichts werden. Aus welchen ihm dann auch ein neues Recht erwachset, daß wir ihm gehorsamen, und, als unseren rechtmäßigen Herrn, in Ehren halten.

Indessen aber, O wie wenig wird dieses Recht erkennen! wie oft, durch begangene Sünd, verachtet. Liebste Christen! wann nur etliche Biren, oder Aepffel aus unserm Garten hinweg genommen werden, was Thun macht man nicht? Der geringste Argwohn von diser oder jener Person insonderheit ist oft schon genug, daß wir zum Richter lauffen, und uns beklagen. In wem aber besteht eigentlich die empfangene Unbild? in dem, daß die Bäume auf unserem Grund stehen. Aber haben wir den Grund gemacht? oder die Frucht am Baum herfür gebracht? mit der Sonnen-Hitz ausgekocht? mit Regen befeuchtet, und am Baum erhalten? ganz nicht; nicht das mindeste Blat am Baum haben wir gemacht, und kommet das ganze Recht, welches wir zu uns genommen, Früchten haben, nur von aussenher. Gott hat ein wahres innerliches Recht zu allem, welches von seiner vollkommnen Natur und Weesenheit herrühret, dann er alles gemacht hat, und erhältet. Wie dürfen wir dann sagen, oder gedenken, daß GOTT kein Unrecht geschehe, wann wir sündigen, und dem Willen dieses unsers rechtmäßigen Herrn uns widersetzen? Mich gedunckt, daß der gerechte Gott, aus geheimer Veranstellung seiner unergründlichen Vorsichtigkeit, manchen böshafftigen Eltern ungerathene, ungehorsame, und widerspenstige Kinder erwachsen lasse, damit sie von der gleichen Kinderen erlernen den Gehorsam, welchen sie Gott, als ihrem rechtmäßigen Herrn, und besten Vater zu erweisen schuldig seyn.

58 Noch grösser aber wird das Recht Gottes zu diesem Gehorsam aus dem, weil er uns erlöset, und zwar unendlich theur erlöset hat. *Si totum debeo pro me facto*, sagt der Heilige Bernardus, Serm. de dilig. Deo, *quid addam pro*

jam refecto, & refecto hoc modo: Wann ich Gott alles schuldig bin, weil er mich erschaffen hat; was soll ich hinzusetzen, weil er mich erlöset, und zwar auf solche Weis erlöset hat? Welches klärer zu erkennen, ist zu wissen, was eigentlich seye und heisse erlösen. Nämlich erlösen ist, und heisset eigentlich nichts anders, als eine Sach, welche zuvor uns gehörte, und verlohren gangen, oder genommen worden, mit Geld, oder einem anderen Werth widerum erwerben. Aus welchen erfolgt, daß ein solches erworbenes, und erlöstes Gut auf zweyerley Weis uns zugehöre: Einmahl, weil es anfänglich unser ware; das andere mahl, weil es mit unserem Geld oder Gut gekauft, und bezahlet worden. Solchemnach, obschon der Mensch Gott völlig zugehörte, und ihm, als seinem rechtmäßigen Herrn zu dienen schuldig ware, wegen der Erschaffung; weil er aber, durch die Sünd, diesem Gehorsam sich entzogen, hat GOTT das verlohrene Recht zur Unterthänigkeit, durch die Erlösung widerum erkauffet, und an sich gebracht, den ungehorsamen Menschen zum schuldigen Dienst und Gehorsam mehr und mehr zu verbinden. *Pro omnibus mortuus est Christus*, schreibt der Apostel in der 2ten zum Cor. am 5. v. 15. *ut qui vivunt, jam non sibi vivant sed ei, qui pro ipsis mortuus est:* Christus ist für alle gestorben, auf daß ihm, die da leben, hinfüro auch nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist.

Wir lagen nemlich alle gefangen, in einer dreyfachen Gefangenschaft, und mit dreyerley Ketten gleichsam gebunden; mit Ketten der Sünd, des höllischen Feinds, und des Todes; kein purer Mensch, oder Engel könnte diese Ketten auflösen, noch von diser Gefangenschaft uns erledigen, wann nicht der Sohn Gottes selbst vom Himmel herab gekommen, und diese Ketten aufgelöset. Urtheile man demnach, was grosse Schuldigkeit uns allen oblige, ihm darum zu dienen, und in allem zu gehorsamen. Von Agrippa, dem Jüdischen König, wird gels

gelesen, daß, nachdem er von Tiberio dem Kayser 6. Monath lang gefangen gehalten, von Cajo dem Nachfolger Tiberii mit einer eben so schwarzen goldenen Ketten seye beschenket worden, als zuvor gewesen die eiserne in seiner Gefangenschaft. Mit welcher Freygebigkeit dann auch diser Kayser dem Gefangenen hat angedeutet, daß er forthin mehr verbunden seye dem Kayser Cajo, als seinem Erlöser, zu dienen, als er zuvor zum Dienst Tiberii mit eisernen Ketten gebunden ware. Wann ich nicht ein Bedenken hätte, zwischen göttlichen und menschlichen Anschlägen eine Vergleichung anzustellen, könnte ich sagen, eben dises seye gewesen das Absehen Christi Jesu, da er uns erlöset hat. Er hat nemlich alle unsere, mehr dann eiserne Ketten verändert in ganz goldene, damit wir auch desto stärker mit ihm verbunden wurden.

Noch grösser aber wird dise Verbündnuß aus dem, weil er uns also theur, und mit so grossen Werth erlöset hat. *Non corruptilibus auro, vel argento redempti estis*, schreibt Petrus der Apostel. Fürst in seinem ersten Send-Schreiben am 1. v. 18. *Sed pretio sanguine, quasi agni immaculati Christi, & incontaminati*: Ihr seyd nicht erlöset worden mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Christi des unschuldigen, und unbefleckten Lammes. Nicht unrecht klaget Seneca der weise Römer, daß Plato ein Fürst deren Welt-Weisen von seiner Gefangenschaft in der Insel Egina von einem seiner Freunden, Nicentes genannt, nur mit etlich Pfennig seye erlöset worden, in Bedenken, daß ein so theurer Mann mit etlich tausend Talent hätte sollen erlöset werden; darum dann auch der gesagte Freund, mit seiner Freygebigkeit, zugleich eine grosse Unhöflichkeit begangen hat Ach! liebste Christen, niemand aus uns, kan mit Recht ein gleiches klagen, indem der Sohn Gottes mit einem unendlich grossen Werth uns erlöset hat. *Empti enim estis pretio magno*, schreibt der Apostel in der ersten zum Cor. am 6. v. 20. Ihr seyd mit

einen theuren Werth erkauffet worden. Ja, obschon ein einziger Bluts-Tropfen genug gewesen wäre, tausend und tausend Welt zu erlösen, hat er doch alles, bis auf den letzten Tropfen, am Creuz vergiessen wollen. Aus welchen ferner auch erfolget, daß wir nicht einmahl allein erlöset worden, sondern unendlich mahl, so oft nemlich das vergossene Blut die Erlösung verdienet hat. Wer eine Sach zweymahl theurer bezahlet, als sie werth ist, hat sie zweymahl auch gekauffet; wie solte dann auch nicht können gesagt werden, daß Christus unendlich mahl uns erlöset habe, nachdem er unendlich mahl mehr für uns bezahlet hat, als vonnöthen war? Ist aber unsere Erlösung unendlich? ist auch unendlich, unendlich unsere Schuldigkeit, ihm, als unserm HErrn zu dienen, und zu gehorsamen. Wenigst kan nicht gelaugnet werden; gleichwie kein Augenblick unseres Lebens ist, in welchem wir von Gott nicht erhalten werden, und darum wir ihm, als unserm Erschaffer verbunden seyn, also auch wird alle Augenblick allzeit grösser unsere Schuldigkeit ihm zu dienen, weil er unser Erlöser ist.

Mit welchem allen dann nach Genügen angewisen worden, wer eigentlich unser HErr sey, nemlich Gott, *Dominus*, *Dominantium*, ein HErr deren Herrschenden. So müssen wir dann auch diesem HErrn dienen, ehren, fürchten und gehorsamen; eine Billigkeit ist dises. Wie wird aber diser Dienst, dise Forcht, diser Gehorsam im Werk erwisen? *Si Dominus ego sum*, fragt diser HErr bey Malachias am 1. v. 6. *ubi est timor meus?* Bin ich der HErr, wo ist dann meine Forcht? ist so vil gesagt: Bin ich dein HErr, O Mensch! wie darffst dich dann meinem ausdrücklichen Befehl widersetzen? meine Gebott übertretten? mein allerheiligsten Nahmen verunehren? und also leben, gleich hättest du keinen andern HErrn mehr zu fürchten? *Si Dominus ego sum, ubi est timor meus?* Bin ich dein HErr? wo ist die mir gebührende Forcht, Ehr, Dienst-Erweisung, und Ge-

Gehorsamb? wir erzürnen uns oft über ein unbändiges Pferd, oder wildspenstigen Hund, der unseren Willen nicht erfüllen will, weilen uns GOTT so wohl als die Natur das Recht über unvernünftige Thier zu herrschen, und zu gebieten gegeben hat. Sollten wir dann auch nicht vielmehr zöeren über uns, so oft wir sündigen, und das Gebott Gottes übertreten, welcher wegen Vortrefflichkeit

seiner Göttlichen Natur ein unendlich größeres Recht hat, uns in allen zu gebieten? darum dann seye der Schluß gemacht mit David im 118. Psalm. v. 125. *Servus tuus sum ego!* O Mein GOTT! du bist mein HERR, ich dein Diener, und ich will dir auch dienen mit allen meinen Kräfte, dann ja kein größerer noch besserer HERR ist, als du mein HERR und GOTT! Amen.



Am
Sunfften Sonntag nach dem Heil. drey
König-Fest.

Von der Gedult Gottes, die ein Christ aber nicht mißbrauchen soll.

Accedentes autem Servi Patrisfamilias, dixerunt ei: Vis imus, & colligimus ea? & ait: non, finite utraque crescere. Matth. 13. V. 27.

Da traten die Knecht zum Haus-Vatter, und sprachen zu ihm: Willst, daß wir hingehen, und das Unkraut versammeln? Er aber sprach: Nein, lasset beyde miteinander aufwachsen.

Ich weiß nicht, was in heuntiger Evangelischer Gleichnuß mehr zu loben ist, die Treu deren Knechten, oder die Gedult ihres Herrns? lobenswerth ist die Treu deren Knechten; dann sie erstlich das auf dem Acker ihres Herrns erwachsende Unkraut, und den daraus entstehenden Schaden ganz aufrichtig haben angedeutet, dem Text gemäß: *Domine! nonne bonum semen seminasti in agro tuo? unde ergo habet Zizania?* Herr! hast du nicht guten Saamen in deinen Acker gesät? woher dann das Unkraut? andertens, haben diese Knecht nicht allein den Schaden angesagt,

sondern auch gesucht denselben zu vermittlen. *Vis, imus, & colligimus ea?* sagten sie zu ihrem Herrn: willst, daß wir hingehen, und das Unkraut ausrotten? wohl getreue Knecht, als welche sich um die Nuß-Frucht ihres Herrns also sorgfältig haben angenommen. Manche Bediente sehen mit Augen: es gehe nicht recht zu im Haus; wollen aber aus Furcht, Freundschaft, oder andern eytlen Ursachen mit der Sprach nicht heraus, noch der Hertschafft, die alles leicht besfern könnte, mit einem Wort, das Ubel andeuten, aus welchen dann erfolgt, wie Bernardus redet, daß Herr oder Frau im Haus *Vitia domus sua*

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominical.

